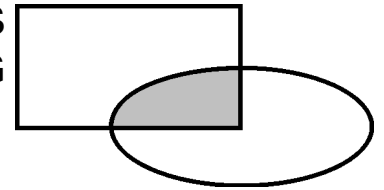


KLINISCHE SOZIALARBEIT

ZEITSCHRIFT FÜR PSYCHOSOZIALE PRAXIS
UND FORSCHUNG



7. Jg. ■ Heft 1 ■ Januar 2011

Inhalt

Themenschwerpunkt: Täter und Opfer

- 3 Editorial
- 4 *Saskia Heyden*
Vom Opfer zum Täter –
Mechanismen der Traumatisierung
- 8 *Gabriele Kawamura-Reindl*
Täter-Opfer-Ausgleich –
Von der Straftat zum Konflikt
- 10 *Rotraud A. Perner*
Sexuell übergriffige Priester – Täter oder Opfer

- 2 Zu den AutorInnen dieser Ausgabe
- 2 Wissenschaftlicher Beirat und Impressum
- 2 Tagung: »Forschung MACHT Politik« (Januar 2011)
Ausbildung: DeeskalationstrainerIn DET
Mitarbeit gewünscht: Fachgruppe Forensische Sozialarbeit im ECCSW

Herausgeber

- Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit
- Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.
- Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V.

DEUTSCHE
GESELLSCHAFT FÜR
SOZIALE ARBEIT



Forum für Wissenschaft und Praxis



Zu den Autorinnen dieser Ausgabe

Saskia Heyden

Saskia Heyden ist Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin; tiefenpsychologisch fundierte und analytische Einzel- und Gruppenpsychotherapie. Vorstandsvorsitzende des Trägervereins für Freie und Therapeutische Wohngemeinschaften der Dynamischen Psychiatrie e.V. in München. Praxis: Arcisstraße 59, 80799 München, Tel. 08170-996540.

Kontakt: saskiaheyden@freenet.de

Gabriele Kawamura-Reindl

Prof. Gabriele Kawamura-Reindl ist Diplom-Kriminologin und Diplom-Sozialarbeiterin, Individualpsycholog. Beraterin (DGIP), Mediatorin und Professorin mit den Lehrgebieten Resozialisierung und Handlungslehre an der Georg-Simon-Ohm-Hochschule in Nürnberg an der Fakultät Sozialwissenschaften. Vor Beginn ihrer Hochschultätigkeit 1998 war sie im Strafvollzug, im Täter-Opfer-Ausgleich und in der Ausbildung von MediatorInnen tätig. An der Hochschule vertritt sie u.a. im interdisziplinären MA-Studiengang das Modul „Beratung in der Triade“.

Kontakt: gabriele.kawamura-reindl@ohm-hochschule.de

Rotraud A. Perner

Rotraud A. Perner, Jg. 1944, bis 2009 Univ. Prof. für Prävention an der Donau Universität Krems (DUK), Niederösterreich, ist promovierte Juristin, staatlich lizenzierte Psychotherapeutin / Psychoanalytikerin und Gesundheitspsychologin sowie zertifizierte Erwachsenenbildnerin. Die Autorin von rund 40 Fachbüchern lehrt derzeit vor allem die von ihr entwickelte Methode PROvokativpädagogik an der DUK und forscht in ihrem Institut für Stressprophylaxe & Salutogenese (ISS, einem Kooperationsprojekt der Niederösterreichischen Landesakademie) derzeit zu Fragen der Spiritualität.

Kontakt: www.perner.info

Jahrestagung 27./28.01.2011: »Forschung MACHT Politik«

Forschung MACHT Politik – Forschung Sozialer Arbeit zwischen Anspruch, Einflussnahme und Instrumentalisierung – 27./28. Januar 2011

Jahrestagung der Fachgruppe Forschung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit in Kooperation mit dem Institut für Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg
Mit Blick auf die stärkere Forschungsaktivität im Feld der Sozialen Arbeit kann die Auffassung vertreten werden, dass die Expertise von Forschung in der Sozialen Arbeit nie so gefragt war wie heute. Damit werden Begehrlichkeiten zur Nutzung dieser Forschung in verschiedene Richtungen erkennbar: Forschung, Politik und Praxis haben nicht nur unterschiedliche Systemlogiken, sondern auch ein bisweilen spannungsreiches Verhältnis zueinander. Im Feld der Sozialen Arbeit strebt die Praxis eine Verbesserung oder zumindest Bestätigung ihrer Arbeit an, während es der

Politik darum geht, einen Effizienz- und Effektivitätsnachweis der Arbeit der Einrichtungen durch wissenschaftliche Studien zu erhalten. Politik sucht nach wissenschaftlicher Bewertung eigener Entscheidungen. Forscherinnen und Forscher möchten mit ihren methodisch abgesicherten Erkenntnissen praktisches Handeln und in der Folge vielleicht auch politische Entscheidungen beeinflussen.

Veranstaltungsort

Philipps-Universität Marburg
Technologie und Tagungscenter
Softwarecenter 3
35037 Marburg

Anmeldung, Kontakt und weitere Informationen

Armin Holten (holtene@staff.uni-marburg.de)
Natalie Eppler (natalie.eppler@online.de)
www.dgsainfo.de

Ausbildung: DeeskalationstrainerIn

Zertifizierte Zusatzqualifikationen des Instituts für deliktbezogene Täterarbeit – IDT: Deeskalationstrainer/-in in Fällen häuslicher Gewalt (DET)

Das DET® ist eine Behandlungsmaßnahme für Menschen, die vorrangig im sogenannten häuslichen Kontext gewalttätig sind bzw. entsprechendes (symbolisches) Drohverhalten zeigen. Ein Schwerpunkt in diesem von der TU Darmstadt evaluiertem Training ist die Bearbeitung destruktiver Bindungsmuster sowie der besonderen Dynamik von Gewaltbeziehungen.

Start der nächsten Kursreihe: 07./08 Februar 2011 in Frankfurt/Main

Deliktorientiertes Training für Sexualtäter: Anti-Sexuelle-Aggressivität-Training (ASAT)
Dieses Training findet in verschiedenen Formen Anwendung: Mit erwachsenen Sexualtätern als

Zielgruppe im stationären und ambulanten Bereich sowie in inhaltlich modifizierter Form in der Arbeit mit jugendlichen Sexualtätern.

Zweiter Studien-Durchlauf an der Universität Bern startet im Herbst 2011

In seiner ursprünglichen Langform sowie in der für jugendliche Täter modifizierten Fassung wird der ASAT-Zertifizierungskurs ausschließlich als In-house-Veranstaltung, modifiziert für die ambulante Arbeit mit erwachsenen Tätern wird das ASAT-Suisse als zweisemestriger CAS-Studiengang an der Universität Bern angeboten.

Weitere Informationen

www.i-d-t.org

Kontakt

info@i-d-t.org
Tel.: +49 (0) 26 53 / 915 39 20

ECCSW-Fachgruppe: Forensische Sozialarbeit

Die Fachgruppe Forensische Sozialarbeit im ECCSW will die unterschiedlichen Methoden, Konzepte und Felder in der Arbeit mit Straftätern, bzw. in der Prävention zusammenführen, bündeln und weiterentwickeln. Die Fachgruppe befindet sich im Aufbau und lädt Interessierte aus den Arbeitsbereichen: Forensische Psychiatrie, Bewährungshilfe, (Jugend-)Gerichtshilfe, Freie Straffälligenhilfe, Täterambulanzen, Strafvollzug, Sozial-

therapeutische Anstalt zur Beteiligung am Diskurs und am Aufbau einer Fachsozialarbeit »Forensische Sozialarbeit« ein.

Ein erstes Treffen findet im März 2011 in Hamburg statt.

Weitere Informationen

Gernot Hahn (hahn@eccsw.eu)

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Peter Buttner

Hochschule München

Prof. Dr. emer. Wolf Crefeld

Evangel. Fachhochschule Bochum

Prof. Dr. Peter Dentler

Fachhochschule Kiel

Prof. Dr. Brigitte Geißler-Piltz

Alice-Salomon-Hochschule Berlin

Prof. Dr. Cornelia Kling-Kirchner

HTWK Leipzig, Fachbereich Sozialwesen

Prof. Dr. Albert Mühlum

Fachhochschule Heidelberg

Prof. Dr. Helmut Pauls

Hochschule Coburg

Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Prof. Dr. Dr. Günter Zurhorst

Hochschule Mittweida

Impressum

Herausgeber

Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V. (v.i.S.d.P.) in Kooperation mit der Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit, Coburg, und der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V., Sektion Klinische Sozialarbeit

Redaktionsteam

Uwe Klein (Leitung)
Kirsten Becker-Bikowski
Silke Birgitta Gahleitner
Gernot Hahn
Gerhard Klug

Anzeigenakquise

G. Hahn, Virchowstr. 27, 90766 Fürth
Tel. 0175/276 1993

Anschrift der Redaktion

Redaktion »Klinische Sozialarbeit«
Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit Berlin
c/o Uwe Klein, Krankenhaus Hedwigshöhe, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik
Höhensteig 1, 12526 Berlin
Tel. 030/6741 2508 ■ Fax 030/6741 2509 oder:
Tel. 030/6050 0856 ■ Fax 030/6050 0857
Email: zks-berlin@ipsg.de

Schlussredaktion & Gestaltung

Ilona Oestreich

Druck

Ottweiler Druckerei und Verlag GmbH, Ottweiler

Erscheinungsweise

viermal jährlich als Einlegezeitschrift in:
DVSG – FORUM sozialarbeit + gesundheit

ISSN

1861-2466

Auflagenhöhe

2350

Copyright

Nachdruck und Vervielfältigungen, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Die Redaktion behält sich das Recht vor, veröffentlichte Beiträge ins Internet zu stellen und zu verbreiten. Der Inhalt der Beiträge entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Datenträger kann keine Gewähr übernommen werden, es erfolgt kein Rückversand. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel redaktionell zu bearbeiten.

Drei Träume haben mir geholfen zu überleben: der erste war, aus der Erziehungsanstalt zu fliegen, in die man mich gesteckt hatte – eine bis dahin unerreichte Glanzleistung; der zweite, Bandenchef zu werden; und der dritte, meinen Vater umzubringen. Die Träume habe ich auch verwirklicht. Bis auf den letzten. Viel aber hat nicht gefehlt. Während all dieser Jahre hat mich die Flamme der Rache am Leben gehalten.« (Guénard, 1999/2007, S. 9)

Wie wird der Mensch zum Täter? Wie findet er sein Opfer? Und: wie wird ein Mensch zum Opfer? Gibt es eine Beziehung zum Täter, oder basiert die Tat auf einem zufälligen Zusammentreffen? Kriminalität kann als »biografisches Scheitern« (Saimeh, 2010) aufgefasst werden, als Zuspitzung einer Reihe von Erfahrungen und Prägung, die scheinbar logisch in der Straffälligkeit mündet. Frühe Gewalterfahrungen, Vernachlässigung, also eigene Opfererfahrungen, werden als Bausteine für eine solche Entwicklung diskutiert (Miller, 1980/1983). Einer der bekanntesten Fälle in der deutschen Strafjustiz ist der Kindermörder Jürgen Bartsch. Auf Grundlage eines mehrjährigen Briefwechsels aus der Haft heraus mit dem amerikanischen Journalisten Paul Moor (Moor, 1991) entstand ein Dokument, das tiefe Einblicke in die Lebens- und Leidensgeschichte des Täters Bartsch erlaubt, auch in seine eigenen Opfererfahrungen. Die tagtägliche Missachtung, kleinere und größere Quälereien in einer überforderten Adoptivfamilie und die Misshandlungen in einem kirchlichen Internat sind hier die Hintergrundfolie für ein unglaubliches Ausmaß an sadistischer Quälerei und Kindesmord. Wie hätte man dem jungen Bartsch helfen können? Wer hätte dies veranlassen können? Und die Opfer? Neben dem »zufälligen« Aufeinandertreffen von Opfer und Täter spielen besondere soziale Verhältnisse eine beträchtliche Rolle, haben die Strukturen in Familien und Institutionen eine besondere Bedeutung, dass Menschen in die Opferrolle kommen und ihre Opfererfahrungen reinszenieren.

Täter-Sein und Opfer-Sein sind auch soziale Rollen. Die damit verbundenen Verhaltenserwartungen und Zuschreibungen erschweren oft einen konstruktiven Umgang der Betroffenen mit ihren Rollen, verhindern manchmal, dass es gelingt, die jeweilige Rolle zu überwinden. Die soziale Realität von Opfern und Tätern ist – jenseits der Straftaten – voneinander getrennt. Einrichtungen der Opferhilfe arbeiten generell nicht mit Tätern. Institutionen der Täterarbeit wenden sich ebenfalls nicht der Gegenseite, den Opfern von Straftaten, zu. Dem österreichischen Verein »Neustart«, einem freien Träger der Straffälligenhilfe, der Hilfe für Opfer und der Prävention wurde 2007 durch das Justizministerium verboten, Täter und Opfer in Strafverfahren zu betreuen. Es schien nicht vorstellbar, dass beide Seiten durch eine Institution kompetent und wo nötig Partei nehmend, vertreten werden können. Erst im

November 2010 wurde dieses Verbot revidiert: Der Verein konnte sich mit seiner Auffassung fachlicher Unterstützung von Opfern und Tätern durchsetzen: Opfer profitieren in der Beratungsarbeit von der Kompetenz der Institution, die darum weiß, wie Täter funktionieren, wie sie »ticken«. Täter profitieren umgekehrt davon, dass sie sich – entsprechend angeleitet – besser in die Situation von Opfern versetzen lernen und so Empathie entwickeln können. Die getrennte Beratung und Behandlung von Opfern und Tätern ist dabei Grundvoraussetzung.

In ihrem Beitrag »Vom Opfer zum Täter – Mechanismen der Traumatransmission« geht Saskia Heyden auf die Mechanismen der Entwicklung von Täterpersönlichkeiten ein. Auf drei Ebenen ist die Verarbeitung von Gewalt- und Missbrauchserfahrungen im Kontext der Entwicklung von Tätermerkmalen verankert: im neurophysiologisch-biologischen, psychischen und interpersonell-sozialen Bereich. Als komplexe Vorgänge im Bereich der Gehirnentwicklung und in den neuronalen Strukturen werden Lernerfahrungen (Gewalt, Missbrauch, etc.) als rahmengebende Bedingungen etabliert. Psychische Folgen können Bindungsstörungen oder z. B. kognitive Defizite sein. Im Verhaltensbereich, also auf interpersoneller Ebene, können dann unterschiedliche »Bewältigungsmechanismen« einsetzen: die Wiederholung der Rolle als Opfer durch Reviktimsierung, oder die scheinbare Überwindung der Opferrolle durch die Wiederholung der eigenen Gewalterfahrung in der Täterrolle. Neben einer angemessenen Therapie, die u. a. den Aspekt neuer Bindungserfahrungen aufgreifen muss, sind positive soziale Erfahrungen bei einer langfristigen konstruktiven Bewältigung der früheren Opfererfahrungen – bei Tätern und Opfern – von zentraler Bedeutung.

Gabriele Kawamura-Reindl greift in ihrem Beitrag »Täter-Opfer-Ausgleich – Von der Straftat zum Konflikt« die Möglichkeit eines konstruktiven Umgangs mit dem Konflikt zwischen Tätern und Opfern auf. Mit dem Täter-Opfer-Ausgleich besteht eine seit langem bewährte Form der Bearbeitung und Aufarbeitung des in der Straftat angesiedelten Konflikts. Anders als im juristischen Strafverfahren zielen die Bemühungen nicht (nur) auf die Wiederherstellung des gestörten Rechtsfriedens, sondern vielmehr darauf, den sozialen Frieden zwischen den Konfliktparteien aktiv herbeizuführen. Dies geschieht durch die Fokussierung auf den kommunikativen Prozess zwischen Täter und Opfer, wodurch dieser Konflikt auf die unmittelbar sozial erfahrbare Ebene der Betroffenen geholt und dort – wenn möglich – gelöst wird. Zielsetzungen für die Beteiligten sind dabei die psychische und materielle Bewältigung der Straftat für das Opfer und die Ermöglichung von Lern- und Erfahrungsfeldern für den Täter, der in der direkten Konfrontation mit seinem Opfer Möglichkeiten der Konfrontation und Verantwortungsübernahme erfährt. Die

Entwicklung der Methodik und der Ausbau der Weiterbildungsmöglichkeiten für Mediatoren in Strafsachen sind zentrale Forderungen an die Soziale Arbeit und die Justiz, wodurch sich langfristig eine größere Verbreitung der Mediation in Strafverfahren, z. B. auch im Bereich des Erwachsenenstrafrechts realisieren ließe.

Rotraud A. Perner beschreibt in ihrem Beitrag »Sexuell übergriffige Priester – Täter oder Opfer« die besonderen Rahmenbedingungen und Gewaltverhältnisse in kirchlichen Institutionen im Kontext sexuellen Missbrauchs. Die Abspaltung sexueller Bedürfnisse aus dem Vorstellungsbereich von Kirchenangehörigen wird hier als Grundlage für die Entstehung von Missbrauchsverhalten beschrieben. Dort wo das Denken an und die Vorstellung über den Menschen als sexuelles Wesen ausgeklammert werden, wird die Grundlage für eine – strafrechtlich relevante – missbrauchende Auswegsuche aus diesem Dilemma geschaffen. Der Beitrag ist als Forderung einer offenen Auseinandersetzung der Institution Kirche mit »ihrer Sexualität« zu lesen.

Das Verhältnis zwischen Täter und Opfer beschäftigt neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung Generationen von Romanautoren. Woyzek tötet seine Liebste, aus Eifersucht, aber auch als Aufstand gegen die ihn unterdrückenden Verhältnisse und aus Gehorsam gegenüber den Stimmen, die er in sich hört. Straftaten sind die sichtbaren Auswirkungen biografischer Vorgänge, Kristallisationspunkt gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und das Scheitern vor psychischer und körperlicher Ausweglosigkeit. Straftaten sind die Reaktionen auf äußere Bedingungen, die in uns wirksam werden und nach außen drängen. Frühe Gewalterfahrungen erhöhen das Risiko dafür, selbst zum Täter zu werden; frühe Gewalterfahrungen erhöhen aber auch die Gefahr, als Erwachsener erneut Opfererfahrungen machen zu müssen. Das Verhältnis zwischen Opfern und Tätern ist also mehrschichtig, weist auch eine Reihe von gemeinsamen Merkmalen und Mechanismen auf. Mit dem vorliegenden Heft wollen wir diese Suche nach Überschneidungen und Trennendem zwischen Tätern und Opfern vorantreiben, um so den Weg zu öffnen für innovative Ansätze in der Behandlung von Opfern und Tätern und – wo möglich – auch für den Bereich der Prävention.

Für die Redaktion:
Gernot Hahn

Literatur

- Guénard, T. (2007). *Boxerkind. Überleben in einer Welt ohne Liebe*. München: Pattloch. (Kanadisches Original erschienen 1999.)
- Miller, A. (1983). *Am Anfang war Erziehung*. Frankfurt: Suhrkamp. (Original erschienen 1980.)
- Moor, P. (1991). *Jürgen Bartsch: Opfer und Täter. Das Selbstbildnis eines Kindermörders in Briefen*. Reinbek: Rowohlt.
- Saimeh, N. (2010). *Kriminalität als biografisches Scheitern. Forensik als Lebenshilfe?* Bonn: Psychiatrie Verlag.